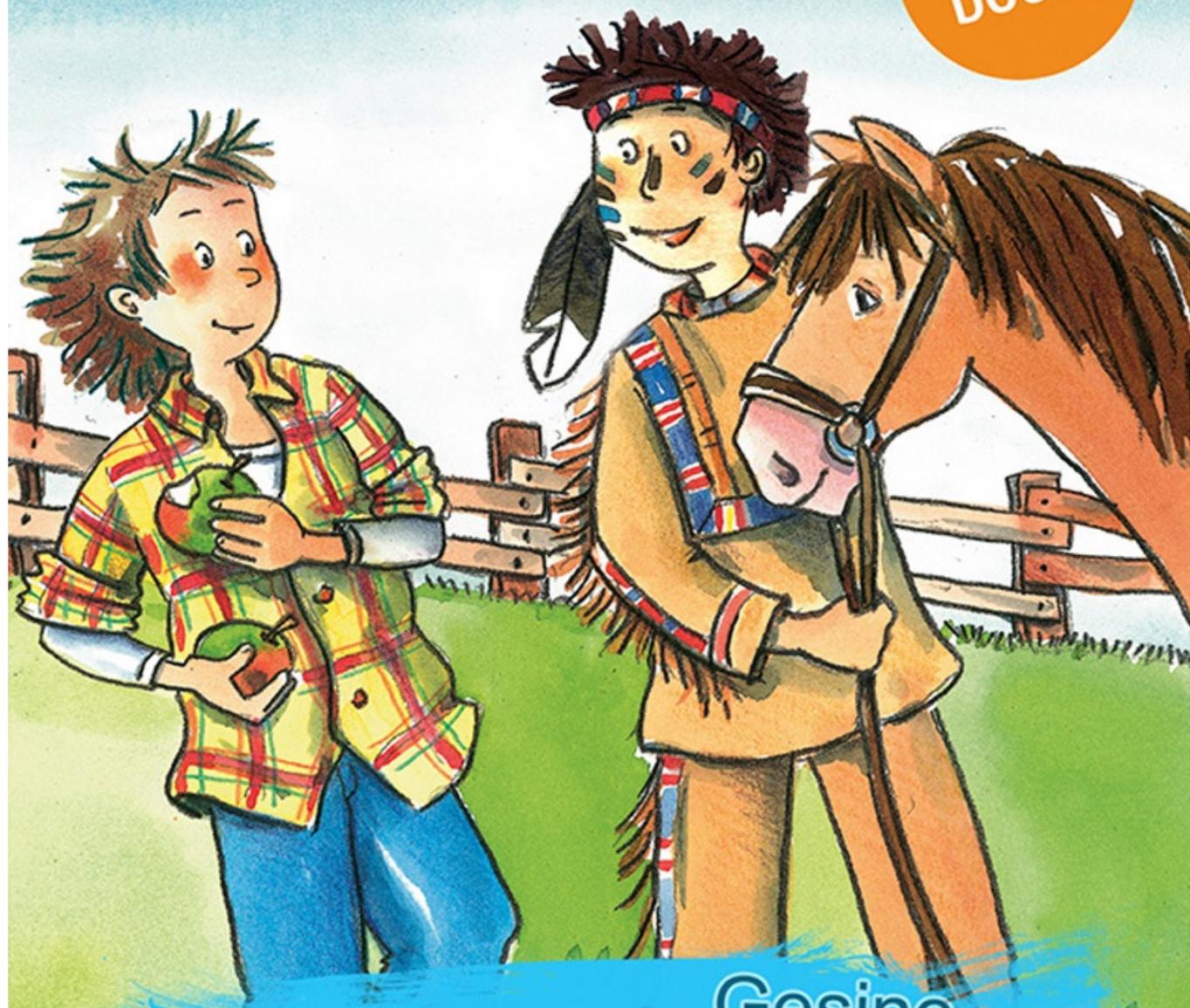


JUMP
books



Privatdetektivin Gesine
Schulz

Billie Pinkernell

Der falsche
Pferdeflüsterer

»Du dicke Socke! Ich werde von einem echten Pferdeflüsterer gesponsert. Super. Wann flüstern Sie denn? Darf man da Zusehen – ich meine: zuhören, wenn man ganz leise ist?«

Herr Ganderheim lachte. »Es wird gar nicht geflüstert. Viele Leute unterliegen diesem Irrtum, mach dir also nichts draus. Der Name Pferdeflüsterer hat sich so eingebürgert.

Gemeint ist, dass jemand die Sprache der Pferde versteht und mit ihnen sprechen kann.«

Billie sah ihn misstrauisch an. »Was, Sie wiehern?«

»Nein, keine Sorge. Bei den Vorträgen, die ich heute Abend und morgen Nachmittag hier im Vereinshaus halte, spreche ich ganz normal. Übermorgen und die beiden Tage drauf gibt es dann die Kurse mit den Pferden. Dort arbeite ich mit einigen Problempferden, die angemeldet wurden. Da wird auch nicht wirklich geflüstert, sondern ... äh ... ich kommuniziere mit den Pferden, die irgendwelche Schwierigkeiten haben.«

»Ach so, ja, ich kommuniziere manchmal auch mit Sophie. Sie ist eine Katze. Wenn ich sie lange anschau und sie mich lange anschaut und ich dann ein paar mal blinzle – so, sehen Sie? –, dann blinzelt sie manchmal zurück. Das ist wie ein Küsschen bei Katzen. Wussten Sie das?«

Herr Ganderheim schüttelte den Kopf. »Bei den Pferden ist es ähnlich. Es ist wichtig, die Körpersprache zu verstehen.«

»Genau! Wenn Sophie die Ohren anlegt, dann muss man aufpassen.«

»Wenn Pferde das tun, musst du dich ebenfalls in Acht nehmen.«

»Merke ich mir für morgen. Und was machen die, wenn sie einem auf den Fuß treten wollen?«

»Tja ...«

»Na, können Sie mir auch später sagen, wenn es Ihnen wieder eingefallen ist. Ich komme nämlich zu Ihrem Vortrag, glaube ich. Vielleicht kann ich da ja auch noch was über Katzen lernen, nicht?«

»Also ...«

»Tschüss dann. Sie haben mir wirklich sehr geholfen. Wenn ich mich mal reservieren kann, ich meine: revanchieren, dann sagen Sie mir sofort Bescheid, ja?«

»Tja ...«

»Ich bin nämlich Privatdetektivin.«

Um Herrn Ganderheims Mundwinkel zuckte es. Billie war daran gewöhnt, dass Erwachsene lächelten, wenn sie das sagte, oder versuchten nicht zu lächeln wie jetzt der Pferdeflüsterer.

»Und ich habe schon Fälle gelöst, sogar für Frau Hildebrandt, und die ist die Frau vom Sheriff, ich meine: von unserem Polizeioberkommissar.«

»So? Ja, dann ... Ich will es mir merken. Aber es wird kaum nötig sein, ich bleibe ja nur bis morgen – äh, ich meine, bis zum Wochenende. Aber danke für dein Angebot.«

Billie winkte ihm zu und lief zu ihrem Fahrrad. Nun brauchte sie nur noch einen einzigen Sponsor zu finden. Beim Losfahren sah sie, dass der Pferdeflüsterer schon wieder sein Handy in der Hand hielt.

Kapitel 4

Das fliegende Handy

Nur wenige Stunden später fuhr Billie wieder vor dem Vereinshaus des Reissportvereins vor. Sie lehnte ihr Fahrrad an den Zaun und befestigte die Kette. In zehn Minuten sollte der Vortrag beginnen. Deshalb war sie aber nicht gekommen.

Nach der vergeblichen Sponsoren-Jagd den Kleopatra-Weg rauf und runter hatte sie eigentlich nur noch Lust auf ihre Hängematte. Natürlich hatte ihre Mam ein Sponsoren-Formular ausgefüllt. Sogar mit zehn Euro! Sonst aber hatte sich niemand erweichen lassen. Zum Schluss hatte Billie sogar bei den Hugendubels geklingelt. Rupert war an die Tür gekommen. Bevor Billie nach seiner Mutter fragen konnte – die war noch die netteste Person in der Familie schrie Rupert: »Herr Hugendubel, diese Pimpernell ist hier! Für dich!«

»Stimmt gar nicht«, hatte Billie gesagt. »Außerdem heißen wir Pinkernell.«

»Mach dir nichts draus. Was willst du denn? Der Alte hat eine miese Laune, das sag ich dir gleich. Wir hatten einen Riesenkrach, weil –«

»Das reicht, Rupert.« Herr Doktor Hugendubel war die Treppe heruntergekommen und schob seinen Sohn zur Seite. »Unsere kleine Nachbarin wird sich kaum für unsere Auseinandersetzung interessieren oder für deine unbescheidenen Wünsche. Was kann ich für dich tun, gutes Kind?«

Billie hatte ihren Spruch aufgesagt und war auf taube Ohren gestoßen.

»Nein, so etwas unterstütze ich nicht. Wer garantiert mir, dass das Geld an der richtigen Stelle landet?«

»Weiß ich nicht.« Sie hatte kehrngemacht.

Und so fehlte ihr immer noch Sponsor Nummer drei und vom Sponsor Nummer eins fehlte die Adresse auf dem Formular. Zum Glück hatte sie das entdeckt, als sie ihrer Mam

die Unterschrift eines echten Pferdeflüsterers zeigen wollte, und nicht erst am nächsten Morgen im Pony-Paradies.

Billie sah sich um. Am Straßenrand rechts und links vom Vereinshaus parkten viele Autos. Menschen standen in Grüppchen auf der Auffahrt und unterhielten sich. Der Pferdeflüsterer war nicht darunter.

Billie kletterte über das Holzgatter und lief über die Koppel zu seinem Campingbus. Sie klopfte an die Tür. »Hallo, Herr Ganderheim, sind Sie da drin? Hallo?«

»Er ist schon im Saal. Sein Vortrag fängt doch gleich an«, sagte eine Mädchenstimme.

Billie drehte sich um. »Oh, Alicia, du bist das! Gehst du auch da hin?«

»Ja, sicher! Pferde richtig motivieren – das wird bestimmt ein spannender Vortrag. Und das Tollste ist: Samstag wird er mit Caramia arbeiten. Ich durfte sie als Problempferd anmelden, weil sie sich neuerdings weigert, den Pferdetransporter zu betreten. Meine Eltern haben es erlaubt. Ist das nicht super? Obwohl sie ganz schön ärgerlich waren, dass ich weggelaufen bin, um sie rumzukriegen. Der Sheriff hat mich gefunden, wusstest du das?«

Billie nickte. Der Sheriff hatte Alicia gefunden, weil Billie ihm einen heißen Tipp gegeben hatte. Aber ihr war lieber, das kam nicht raus. Denn eigentlich hatte sie ja versprochen das Versteck nicht zu verraten.^[iv] »Öh, ich muss schnell zu Herrn Ganderheim, ich habe vergessen ihn was zu fragen.«

»Kennst du den etwa?«

»Na klar. Er sponsert mich sogar für die Pony-Parade. Machst du da eigentlich auch mit?«

»Ja, was denkst du denn? Seit ich vier Jahre alt war, bin ich jedes Jahr dabei! Morgen werde ich auf einem Shetland-Pony reiten. Herr Freßberger hat es mir heute zugeteilt. Wolke Sieben heißt es. Ich bin ein Komantschen-Mädchen. Zum Glück hatte ich heute schon mein Kostüm an und war geschminkt, rot und schwarz. Vorhin kam nämlich ein Fotograf vom Rabensteiner Boten vorbei. Morgen kannst du mich in der Zeitung sehen. Mich und Herrn Freßberger und Tim. Wir zeigen alle auf die Kasse mit dem Geld für die Ziegen. Sieht bestimmt super aus. In Farbe. Und du machst auch mit?«

»Ja, aber nicht als Indianerin.«

»Nicht?«

»Nein, als eine Detektivin natürlich. Eine Pinkerton-Detektivin aus Chicago. Und ich

fahre im Pony-Express mit. Kommst du mit rein?«

»Nein, ich warte noch auf meine Mutter.«

»Okay.« Billie folgte zwei Frauen durch die Haustür in den Flur des Vereinshauses. Dort blieben die beiden vor einem Tisch stehen, hinter dem ein junger Mann saß. »Zweimal, bitte. Dreißig Euro, ja? Hier, ich habe es klein.«

Man musste Eintritt zahlen? »Entschuldigung«, sagte Billie zu dem jungen Mann, der das Geld kassiert hatte, »müssen Kinder auch bezahlen?«

»Ja, aber nur zehn Euro.«

Billie verdrehte die Augen. Zehn Euro! Wo sie noch nicht mal ein Pferd hatte. Nie im Leben. »Ich will ihn aber nur etwas fragen, kann ich nicht so durchgehen?«

»Mädel, die wollen ihn alle etwas fragen. Löcher in den Bauch.«

»Ich brauche nur seine Adresse!«

Er schüttelte den Kopf. »Tut mir Leid. Warte draußen oder versuch es morgen.«

»Morgen ist es zu spät«, grummelte Billie. »Oh, wollen Sie mich vielleicht für die Pony-Parade sponsern?«

Er schüttelte den Kopf und winkte sie weg.

Billie drängelte sich durch die Leute, die nun ins Haus strömten, zur Tür hinaus. Sie lehnte sich neben dem Campingbus gegen das Gatter. So hatte sie die Haustür im Blick. Der Pferdeflüsterer würde ihr nicht entwischen können. Sie öffnete ihr Notizheft.

Sponsor Nr. 1: Herr Ganderheim !!Der Pferdeflüsterer!!

(flüstert aber nicht) 10! Euro

Sponsor Nr. 2: Mam – auch 10

Nummer 3: KEINE Ahnung, nur noch 16 Stunden Zeit, aber schlafen muss ich ja auch

Ob er sehr lange reden würde?

Billie lief zurück zum Haus und steckte den Kopf durch die Tür. Leider war der junge Mann noch nicht im Saal verschwunden. Er saß hinter dem Tisch und zählte Geld. »Der Saal ist voll. Jetzt kannst du nicht mehr rein.«

»Will ich auch gar nicht. Ich wollte fragen, ob ich mir einen Stuhl leihen darf. Zum Warten.«